

Glaub-würdig?

Kein lieber Gott – die Versuchung Abrahams – die (fast erfolgte) Opferung Isaaks

Der 'Plott' (Gen 22): Nach diesen Ereignissen versuchte Gott (Elohim) Abraham.

Er sagt zu ihm: „Nimm Deinen einzigen Sohn, den Du lieb hast, den Isaak, und geh in das Land Moria und bring ihn auf einem Berg zum Brandopfer dar.“

Er machte sich mit Dienern auf den Weg; nach drei Tagen sprach er zu den Dienern: „Bleibt hier – ich und der Knabe werden dorthin gehen, uns zur Anbetung niederwerfen und wiederkommen“. Abraham legte das Holz Isaak auf und nahm selbst das Feuer und das Messer. Sie gingen miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: „Mein Vater!“ Abraham antwortete: „Hier bin ich mein Sohn“. Und er sprach: „Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?“ Abraham antwortete: „Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“ Und gingen beide miteinander. Und als sie auf dem Berg waren, baute Abraham einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und faßte das Messer, um seinen Sohn zu schlachten.

Da rief ihm der Engel JHWHs vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und mir selbst deinen einzigen Sohnes nicht vorenthalten hast.

Da hob Abraham sein Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt. Er nannte den Namen jenes Ortes „JHWH sieht“. Heute noch sagt man: „Auf dem Berge, wo JHWH gesehen wird“.

Und der Engel JHWHs rief Abraham abermals: „Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht JHWH, weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, daß ich deinen Samen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; ... und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorcht hast. Also kehrte Abraham wieder zu seinen Knechten; und sie machten sich auf und zogen miteinander gen Beer-Seba; und er wohnte daselbst.

Wir fragen: Was kann man mit einem solchen Text heute anfangen
Ist eine solche Botschaft (irgendwie) glaub-würdig?

Vorbemerkung: Die folgenden Thesen bilden keine Einheit; sie können sich widersprechen.

Fragen an den Text:

- Was bedeutet das 'Nach diesen Ereignissen'
- Hat die Ortsangabe (Moria) eine tiefere Bedeutung?
- Warum ist der Weg so lange?

These 1:

Das 'Unerhörte' der Aufforderung an Abraham, seinen Sohn zu töten, wird durch die vorhergehende Verheißung einer großen Nachkommenschaft erst auf die Spitze getrieben. Die eigentlich unglaubliche Verheißung, die sich gegen alle Natur des Alters von Abraham und Sarah doch ('gerade so') erfüllt hat, soll nun wieder zunichte gemacht werden.

Sören Kirkegaard hat sich 'ernsthaft' in die Person Abrahams hineinversetzt und die eigentlich absurde Aufforderung durchlebt: „So war nun alles verloren, schrecklicher, als wenn es nie geschehen wäre ... wunderbar hatte ER das Widersinnige [mit der Geburt Isaaks] wirklich gemacht, nun sollte es wiederum zunichte gemacht werden ... gibt es denn kein Mitleid mit dem ehrwürdigen Greis? Der Segen Abrahams sollte zur Unzeit ausgerissen und bedeutungslos werden...“.

These 2:

Ein Gott, der zu einer solchen Aufforderung fähig ist, ist ein zutiefst widersprüchlicher Gott. Der Segen verheißt und sich selbst in der Aufforderung, den Keim des Segens zu töten, widerspricht. Es ist ein unverständlicher Gott, ein monströser Gott, ein tyrannischer willkürlicher Gott.

These 3:

Jochen Röhl: Es gibt Situationen, in denen ich Gott absolut nicht verstehen kann, in denen das Wirken, das ich ihm zuschreibe fremd und widersprüchlich ist. Es gibt Situationen, da steht Gottes Wort gegen Gottes Wort. Das meint das Wort 'versuchen' im ersten Satz: anfangen zu zweifeln, ob es Gott wirklich gut mit mir meint; ob da wirklich ein Gott der Liebe ist.

Dieses Gefühl eines fremden – nicht lieben – Gottes ist nicht fern; es kann jeden von uns treffen. Jedes schwere Unglück führt in eine solche 'Gotteskonfusion'!

These 4:

Es ist nicht der Mensch, der versucht wird – es ist Gott, der versucht wird und der Versuchung erliegt! Gott probiert aus, welche Macht er hat. ER erliegt der Versuchung der Tyrannei, der Willkür, der 'Unmenschlichkeit' ('Ungöttlichkeit'?!).

These 5:

Gottesbild ist immer zugleich Menschenbild. Einem widersprüchlichen Gott entspricht ein widersprüchlicher Mensch; einem unverständlichen, monströsen, tyrannischen Gott entspricht ein unverständlichen, monströsen, tyrannischen Mensch.

Wir können nicht anders als das Göttliche in menschlichen Bildern zu denken.

So sind Entwicklungen Gottes (des Gottesbildes) auch zur Entwicklungen des Menschen (bildes).

These 6:

Das Handeln Abrahams in 'blindem Gehorsam' ist weniger als fragwürdig: es **ist schlicht falsch**. Abraham ist nicht beispielgebend für 'Gehorsam', sondern ein abschreckendes Beispiel für einen Menschen, der die „Richtschnur der gesunden Vernunft verlassen hat ... und durch Einbildung oder durch blinden Glauben zu den größten Irrtümern und Freveltaten hingerissen wird“ (H. S. Reimarius, um 1740)

These 7:

Gott will, dass wir unseren Verstand benutzen.

Gott ist ein barmherziger Gott.

Gott ist ein Gott der Liebe.

Es spricht alles gegen den Gott, der Abraham versucht...

Es sind zwei Gottesbezeichnungen, die der Originaltext aufführt: Der Allgemein-Gott „Elohim“ der einen Gott-im-Plural (zu *Eloah*) bezeichnet, entstammt aus der polytheistischen Götterwelt Kanaans – dieser Gott versucht Abraham. Es ist der Engel JHWHs, der Abraham von dem Opferritus abhält. JHWH ist der Gottesname für 'Gott in Beziehung' / „Ich bin da“ (nach Peter Zürn). Dieser Gott ist ein Anderer (ein Ergänzender?) als der 'Versucher'. In dem Text scheint damit ein tiefgreifender Umbruch in der Sichtweise Mensch-Gott dargestellt zu sein. Im Nachgang des Abends dazu ein Gedanke von Eugen Drewermann zitiert aus http://de.wikipedia.org/wiki/Opferung_Isaaks,

Nach Eugen Drewermann liegt eine der Hauptaussagen der Erzählung im „eklatanten Widerspruch zu den Fruchtbarkeitsreligionen“, wonach die Opferung von Menschen „ein uraltes Motiv der Fruchtbarkeitsriten“ ist; Darum ist es „im Kontext der Naturreligionen nicht so verwunderlich, dass Gott dem Stammvater Israels aufträgt, seinen Sohn zu opfern, es muss im Gegenteil viel eher Wunder nehmen, dass er es ihm auf dem Berg Morija durch die Erscheinung eines Engels ausdrücklich verbietet. Ohne Zweifel will sie ganz besonders hervorheben, dass der Gott Israels das Leben jedes einzelnen betrachtet und nicht will, dass man es wie etwas Unwesentliches im Dienste der Natur zertritt. Der Wert des Einzelnen vor Gott – und damit zugleich die Entdeckung der Geschichte – unterscheidet den Glauben Israels, wie er am Beispiel Abrahams gezeigt wird, prinzipiell von den Auffassungen der Naturreligionen. Die Erzählung zielt auf die Unterscheidung von Person und Natur, Einzelner und Gattung, Geschichte und Fruchtbarkeitsmythos, tiefenpsychologisch: auf die Auflösung der inneren Vater-Sohn-Bindung. Zwar geht es um ein Zurückdrängen der natürlichen Fruchtbarkeit, aber dies nicht einfach im Sinn personaler Selbstwerdung, sondern im Sinn der geistlichen Fruchtbarkeit im Glauben, das heißt der Gotteskindschaft als **Wiederherstellung der ursprünglichen Gottebenbildlichkeit**.

These 8:

Gott will das nicht! (s. Publik-Forum 2-2012). Dass Kinder zu Opfern werden gibt es jeden Tag, trotz Kinderschutz und Jugendämtern. Gott will keine Opfer von uns! Die Geschichte wird erzählt, um alle wissen zu lassen, dass es ein für alle Mal nicht als Gottes Idee verkauft werden kann, Kinder zu Opfern zu machen (ein pädagogischer Text?!).

Gegenthese: der (wörtliche) Text gibt eine solche Interpretation nicht her – bis zum Schluss wird die Opfer-Bereitschaft als 'gottesfürchtig' gelobt. Wo sind die Grenzen des hinein-interpretierens in einen solchen Text und wo muss gegen den geforderten 'Gehorsam' opponiert werden (These 6).

These 9:

Die Gefühlskälte Abrahams angesichts der Forderung Elohim's ist erschreckend. Hier wird ein Mensch ohne jegliche (offene) Emotionen skizziert.

Man kann den langen Weg auf den Gipfel eines Berges als Entwicklung eines Mannes deuten, der sich seinen Gefühlen und seinem inneren Selbst nähert. Wie kann das geschehen, dass ein Mann von seiner Destruktivität abkommt, von seiner Bereitschaft, das Leben (seinen Sohn!) seinen Vorstellungen von dem 'was Richtig ist' zu opfern (was man immer schon so gemacht hat / was er selbst erlitten hat und was deshalb 'gut + richtig' sein muss)? Was muss da passieren?

Aus 'ich und der Knabe' muss dann ein 'wir' werden! Auf ein konkretes angesprochen werden („mein Vater“), folgt die Wahrnehmung des Anderen als Person („Ja, mein Sohn“). Aus den Verheimlichungen (wir gehen 'anbeten', Ausweichendes auf konkrete Fragen nach dem Opfertier) wird deutliche Benennung (schlachten!). Wenn die Verschleierungen und Rationalisierungen fallen, da kann der Engel JHWH eingreifen. Der 'Gottes in Beziehung' weist Abraham auf seine Gottesfurcht hin. Kein emotionslos Gehorchender sondern ein um Beziehung ringender – das ist der 'entwickelte Abraham', der den Widder sieht, der sich im Gebüsch verfangen hat – **der SICH sieht**, wie er sich im Gebüsch der Gefühls- und Beziehungslosigkeit verfangen hat und der diese destruktiven Tendenzen nun opfern kann. **Geopfert wird mit dem Widder der Abraham vom Anfang der Geschichte!** (nach Peter Zürn) ... Erst jetzt beginnt Abraham zu 'wohnen' ...

These 10:

Interpretationen des Textes als Entwicklung (Gottes und/oder des Menschen) steht eine statische Auffassung des Textes als Beispiel 'frommen Gehorsams' gegenüber, die vorherrscht.

Was ist mit diesem Text schon für Gehorsam eingefordert worden!

Wie wird dieser Text in der jüdisch/christlich/muslimischen Praxis als Gehorsamstext hochstilisiert – These 6 bleibt zentral für uns heute und führt eher zum 'Verwerfen' der Geschichte.

Zwischenstück H. Ipsen, Die Wildente:

Ein Stück um Lebenslügen und Lebens(un)fähigkeit. Hjalmar, ein lebensuntauglicher Phantast, schlägt sich recht und schlecht als Fotograf durch. Er hat Gina Hansen geheiratet; die beiden haben eine Tochter, Hedvig. Während Gina das Fotoatelier führt und sich Mühe gibt, mit den wenigen Mitteln und Möglichkeiten, die ihr zur Verfügung stehen, ihrer kleinen Familie ein bescheidenes, aber behagliches Heim zu bieten, vertrödelt Hjalmar seine Zeit mit einer imaginären „Erfindung“ und geht mit seinem Vater „auf die Jagd“ in einer Bodenkammer, wo er zwischen vertrockneten Bäumen ein paar zahme Tiere hält. Manchmal schießen sie ein Karnickel und stellen sich vor, es wäre ein Bär. In dieser Dachkammer wird auch eine zahme, flügelahme Wildente gehalten, die allein Hedvig gehört. Ab und zu „leiht“ Hedvig die geliebte Wildente dem Vater und dem Großvater, wenn sie „auf die Jagd“ gehen. Die Lebenslügen führen zu Verwirrungen und Verstrickungen. Hedvig hat dabei unbemerkt ein Gespräch zwischen Gregers, einem Jugendfreund Hjalmars und Hjalmar mitgehört. Gregers hat gemeint, Hedvig müsse - um ihrem Vater ihre Liebe zu beweisen - das ihr am größten scheinende Opfer bringen. Gregers meinte damit die Wildente. Hjalmar aber hatte sich - sehr pathetisch - gefragt, ob Hedvig bereit wäre, ihr eigenes Leben für ihn zu opfern. Er glaubt nicht mehr an ihre Liebe zu ihm. Hedvig ist wirklich bereit, den Eltern zu zeigen wie lieb es sie hat und will das Beste hergeben ... ihre Wildente – aber sie kann nicht ...

Als ein Schuss ertönt, glaubt Gregers den Grund zu kennen: Hedvig hat für seine (Vaters) Liebe das Wertvollste in ihrem Leben, die Wildente, geopfert. Doch als die beiden Männer auf den Dachboden eilen, finden sie Hedvig dort tot am Boden... (Auszug aus http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Wildente)

These 11:
Opfer sind „Irrglaube“!

These 12:
Die 'letzte Triebfeder', der tiefste Wunsch, ist der Wunsch nach Anerkennung. Dafür sind wir bereit jedes Opfer zu bringen (Um zu zeigen wie 'lieb' wir den haben, von dem wir die Anerkennung brauchen). Ist Abrahams Triebfeder – der Wunsch auf Anerkennung durch das 'Letzte'/Höchste – doch sehr menschlich?
Woher kommt 'letztliches' Vertrauen (Glaube?) ?

These 13:
Es ist nicht alles erlaubt! (auf der Suche nach Anerkennung)
Man hat die Wahl – nicht im (blinden) Gehorsam kann der Weg zur Anerkennung liegen.
Der lange Weg nach Moria ... bedeutet also?
Im Nachgang des Abends (aus http://de.wikipedia.org/wiki/Opferung_Isaaks) :

Wiederholt hervorgehoben wird im Text der von Gott erwählte Ort des Opfers: Der Ort des Opfers und das Tier zum Opfer werden von Gott bestimmt, ja, das Tier kommt erst durch ein göttliches Wunder ins Spiel. Der Name Mori-jah bedeutet „Jahwe ist mein Lehrer“: Das Wort *moria* ist mit dem Wort Tora verwandt. Tora kommt von lernen, zeigen, und *more* ist ein Lehrer, jemand, der anderen etwas zeigt. Das Land Moria ist also das Land, in dem man *sehen* wird. Ein Berg in dieser Welt gilt immer als ein Ort, wo ein anderer Zustand herrscht, wo sich ein konzentriertes Geschehen abspielt. So will die Erzählung schon ganz am Anfang der Geschichte Israels über die Stiftung des Gottesdienstes berichten und damit die besondere Beziehung zwischen Gott und Israel aufzeigen: Die so unmenschlich erscheinende biblische Erzählung von Abraham, der seinen Sohn opfern soll, spiegelt also nicht eine äußerst primitive religiöse Stufe wider, die wir – Gott sei Dank! – überwunden haben. Sie führt uns vielmehr in das Geheimnis des Opfers ein, wie Israel es verstanden hat. Gott schenkt Israel von sich aus die Möglichkeit, ihm zu begegnen, indem er selbst für das Opfer Sorge trägt.

These 14:
Verweise auf eine vorweggenommene Christusdeutung (Opferung eines Gottessohnes) in der Abraham-Isaak-Geschichte sind nicht nachvollziehbar. Der Text muss aus sich selbst heraus glaubwürdig sein/werden. Glaubwürdige Elemente finden sich, wenn der 'Gehorsam' Abrahams als Untat entlarvt ist und Entwicklungen im Gottes- und/oder Menschenbild uns heute anzurühren vermögen. Das geheimnisvolle und widersprüchliche Gottesbild (und Menschenbild) bleibt aktuell!

Schlusstext (von Ulrich Schaffer):

***Du hast das Recht, dich selbst nicht zu verstehen
und dich auch nicht verstehen zu müssen. Es gibt Momente, in denen du deine Motive nicht kennst, in denen du nicht klar sein kannst oder nicht weißt, was du willst.***

Du hast das Recht, dich nicht zu verstehen.

*In dir sind weite Welten, unbewusste Landschaften, die noch im Dunkel liegen,
und sie ans Licht zu zerren
wäre eine Respektlosigkeit vor dir selbst.*

Ihre Zeit wird kommen.

Du wirst sie dann leuchten sehen, und sie werden verständlich sein.

*Wenn du träumst, träumst du in Bildern. Für die Bilder gibt es keine Worte, die ihnen eindeutig entsprechen. Deine Seele lebt in Bildern, die nur dann zu Landschaften werden,
die du bewohnen kannst, wenn du sie ernst nimmst.*

Du hast das Recht, vor dem Geheimnis, das du bist, zu stehen und es ehrfürchtig auszuhalten.

So nimmst du dich ernst gerade da, wo du dich noch nicht verstehst.

Mit Ehrerbietung begehnest du dem in dir, was im Laufe der Zeit Wirklichkeit werden wird.

...